



In dieser Ausgabe:

Was hält der Ministerpräsident von kommunalen Absichten, Tafelsilber zu verhöckern?

Seite 2

Was man beim Kauf eines neuen Haushaltsgerätes bedenken sollte: Der Preis ist immer nur ein Kriterium für die richtige Wahl

Seite 3

Die Stadtwerke werden 1996 ihre Grenzen überschreiten – in Milow wollen sie rund 300 Wohnungen an das Gasnetz anschließen

Seite 4/5

Jetzt gründlich ausgewertet – die SWZ-Leser-Umfrage: Viel Lobendes, aber auch eine Menge Anregungen für die Zeitungsmacher

Seite 7

▼ Premnitz

Neubau im Zentrum

(SWZ) Im Premnitzer Zentrum entsteht gegenwärtig ein weiterer attraktiver Neubau. Nachdem im vorigen Jahr das Haveltor-Zentrum fertiggestellt wurde, kommen 1996 die Havel-Passagen hinzu. Wohnungen sind hier geplant, des weiteren Geschäfte und Gewerberäume. Die Stadtwerke haben dafür ein günstiges Angebot für den Fernwärmeanschluß unterbreitet. Da bereits direkt vor dem entstehenden Neubau die Fernwärmeleitungen verlaufen, sind relativ geringe Erschließungsarbeiten notwendig. Die Stadtwerke rechnen mit einem Auftrag. „Wir haben hier gute Karten, denn aus Sicht der Umwelt wäre es töricht, mitten in der Stadt eine separate Heizungsanlage zu errichten“, so Stadtwerke-Chef Bernd Henniges.

▼ Cottbus

Klare Worte von Stolpe

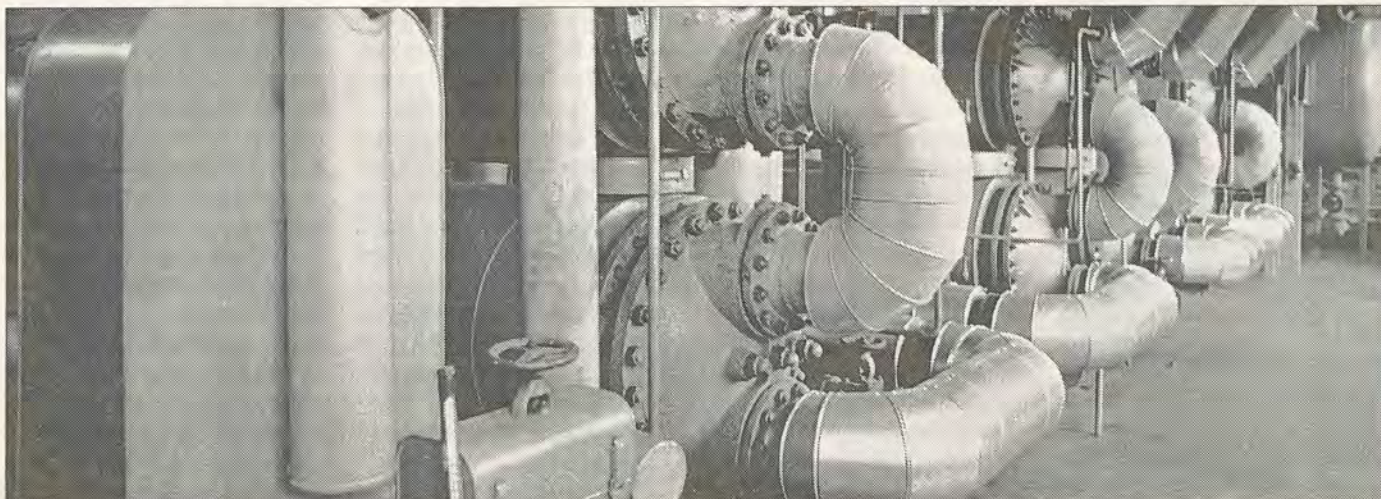
(SWZ). Entschiedenere Schritte zur Senkung der ostdeutschen Strompreise hat Ministerpräsident Manfred Stolpe bei einem Besuch der Stadtwerke Cottbus gefordert. Dies sei notwendig, um angesichts der niedrigeren Preise in Westdeutschland den Wirtschaftsstandort neue Bundesländer nicht weiter zu belasten. Eberhard Walter, Mitglied des Präsidiums des Verbandes kommunaler Unternehmen (VKU) und Cottbuser Stadtwerke-Chef, verlangte von den großen Energieversorgern Fairneß gegenüber den Stadtwerken. Er setzte sich dafür ein, daß das von Bund und Ländern 1995 beendete Fernwärmesanierungsprogramm weitergeführt wird. (s. S. 2)

▼ Doberlug-Kirchhain

Mit eigener Seite dabei

(SWZ). Mit einer eigenen Seite beteiligen sich jetzt auch die Stadtwerke Doberlug-Kirchhain an der Stadtwerke Zeitung. Das 1992 gegründete Unternehmen versorgt gegenwärtig fast 200 Wohnungen, eine Grundschule, eine Kaufhalle und die Fortbildungseinrichtung ABJK mit Fernwärme. Beabsichtigt ist, auch die Strom- und die Gasversorgung in eigene Regie der Stadtwerke zu nehmen. „Als neue Serviceleistung wollen wir auch unseren Kunden die SWZ anbieten“, sagte Geschäftsführer Thomas Kärner.

Technik pur: Die Wärme-Umformerstation in der Friedrich-Engels-Straße



Das alte Stadtzentrum wird weiter modernisiert

Zusammenarbeit mit den Wohnungsgesellschaften

Premnitz (SWZ). Eine runde Dreiviertel-Million Mark wird das Stadtwerk in diesem Jahr für Gaserschließungsarbeiten und Wärmeversorgungsanlagen allein im alten Zentrumsbereich – Thälmannstraße, Bebelstraße, Luxemburgstraße – einsetzen. Die Arbeiten erfolgen in dem Umfang, wie die dort ansässigen Wohnungsgesellschaften, die Premnitzer Wohnungsbau-Gesellschaft und die Landesentwicklungsgesellschaft, die not-

wendige Sanierung ihrer Häuser vornehmen wollen. „Von uns gibt es dazu attraktive und umfassende Angebote“, so Stadtwerke-Geschäftsführer Bernd Henniges, „daß wir nicht nur die Gaserschließung durchführen, sondern zugleich auch die Wärmeerzeugungsanlagen in den Häusern bauen können.“ Die Verhandlungen darüber laufen mit den Wohnungsgesellschaften. Noch überwiegen in diesen Häusern alte Ka-

chelofen-Heizungen aus DDR-Zeiten, die dann durch moderne Zentralheizungen ersetzt werden.

In den Stadtteilen, wo bereits Gasleitungen liegen, wollen die Monteure des Stadtwerks ebenfalls tätig werden. Von der LEG liegen bereits entsprechende Anfragen für den Bereich Liebigstraße/Beethovenstraße vor. Außerdem sollen die Hausanschlüsse gemäß den zahlreichen Kundenanfragen gebaut werden.

Schließlich wird in der Stadt eine zweite Gas-Übernahmestation errichtet, um die technische Sicherheit gewährleisten und die steigenden Gasmengen verteilen zu können.

Hinzu kommen auch Erneuerungsarbeiten an zwei Fernwärme-Übernahmestationen in der Bergstraße und der Friedrich-Engels-Straße. Hier werden moderne Regelungstechnik-Anlagen in die alten Stationen installiert.

Freude bei den Hauptgewinnern



„Besser hätte es gar nicht kommen können“, so die Cottbuser Familie Weimer (r.), als ihr der Hauptgewinn der SWZ-Leserumfrage, ein moderner ORANIER-Herd mit Cerankochfeld überbracht wurde. Die Weimer's wollten sich gerade ein

neues Gerät kaufen. „Nun haben Sie so ziemlich das Beste, was es gegenwärtig gibt“, beglückwünschten der Sponsor Ralf Kannegießer, Werkvertretung Königshofen, und Frau Schumann, Stadtwerke Cottbus, die Gewinner.

Standpunkt

In neuem Gewande

Im doppelten Sinne des Wortes eine neue Ausgabe der Stadtwerke Zeitung liegt vor Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser. Es ist die erste Ausgabe des nunmehr schon dritten Jahrgangs der Zeitung. Und es ist eine ganz und gar neue, verjüngte Zeitung. Die SWZ, die sich – wie die jüngste Leserumfrage ergab – großer Beliebtheit erfreut, ist inhaltlich längst den Kinderschuhen entwachsen. Deshalb hielten es Herausgeber und Redaktion für angebracht, dem Blatt ein neues Kleid zu schneidern. Anne

Pilz, eine junge ostdeutsche Grafikerin, entwarf es. Attraktiver und informativer, übersichtlicher und reichhaltiger an Themen und Problemen – so will sich die Zeitung präsentieren. Nicht um oberflächliche Schönheitskorrekturen ging es uns also, nicht um Wandlungen à la „Kleider machen Leute“. Vielmehr um eine Fortentwicklung, bei der Inhalt und Form Zueinander erfahren sollen. Nun ist freilich die gute Absicht das eine, das Leserurteil das andere. Darauf sind wir gespannt und hoffen natürlich, daß beides übereinstimmt. Wissen werden wir's erst aus Ihrer Post. D.B.



Strom



Beim Stromverbrauch je Kopf der Bevölkerung nehmen die Deutschen mit 1.546 Kilowattstunden innerhalb der europäischen Union „nur“ einen Mittelplatz ein. Mit beträchtlichem Abstand an der Spitze liegen die Schweden (4.617 kWh), gefolgt von den Finnen (3.381) und den Österreichern (2.493). Den geringsten Stromverbrauch hatten 1994 Italien (997), Spanien (803) und Portugal (732).

Erdgas

Verbrauchs-Prognosen für das Jahr 2010



Erdöl



Nur um knapp ein einziges Prozent ist im vergangenen Jahr in Deutschland der Absatz von Mineralölprodukten gestiegen. Er erreichte der jüngsten Esso-Studie zufolge insgesamt 127,3 Millionen Tonnen. Angesichts umfangreicher Energiesparmaßnahmen wuchs auch der gesamte Primärenergieverbrauch, an dem Mineralöl einen Anteil von noch rund 40 Prozent hat, nur um 1,4 Prozent. Die deutschen Rohölimporte sanken 1995 um vier Prozent und betragen noch 101,9 Millionen Tonnen.

# Stadtwerke gehören zum Tafelsilber

SWZ-Interview mit Ministerpräsident Manfred Stolpe



Geschäftsführer Eberhard Walter (r.) informierte Manfred Stolpe über die Ergebnisse der seit fünf Jahren bestehenden Stadtwerke Cottbus und die nächsten Vorhaben des kommunalen Dienstleisters

SWZ: In die Diskussion über die unterschiedliche Höhe der Strompreise in Ost und West ist Bewegung gekommen. Die Veag will 150 Millionen DM an die Regionalversorger abgeben. Wie bewerten Sie das?

M. Stolpe: Es ist ein Anfang. Er zielt in die richtige Richtung, aber das reicht bei weitem noch nicht aus. Die wirtschaftliche Entwicklung ist komplizierter geworden. Die Standortvorteile im Westen werden auf Grund des Strompreisgefälles zwischen West und Ost noch größer als vorher. Deshalb brauchen wir im Interesse der Chancengleichheit noch wesentlich entschlossener Schritte als bisher.

SWZ: Sie haben sich eindeutig gegen eine Reduzierung des Solidaritätszuschlages, so wie ihn die Bonner Koalition plant, ausgesprochen. Sehen Sie Gefahren, daß sich der Kostendruck auf die kommunalen Unternehmen erhöht?

M. Stolpe: Man muß da sehr aufpassen. Es gibt im Augenblick eine starke Tendenz zur Umschichtung, die am Ende zu Lasten der Bürgerinnen und Bürger gehen kann. Wir wissen alle, daß der Bedarf an Finanzmitteln derzeit erheblich ist, wenn der Aufbau Ost nicht abbrechen soll. Ich wehre mich gegen Versuche, noch mehr finanzielle Belastungen an die Kommunen abzu-drücken. Im Gegenteil, wir müssen erst

einmal sehen, daß wir einige Probleme lösen, die in unerträglicher Weise den Kommunen zu schaffen machen.

SWZ: Bei knappen Kassen ist man schnell dabei, über die Privatisierung des Tafelsilbers, z. B. der Stadtwerke, nachzudenken. Was halten Sie davon und wie schätzen Sie die fünfjährige Entwicklung der Stadtwerke ein? Wo sehen Sie Perspektiven – auch und gerade unter Berücksichtigung des Ranges der einheimischen Braunkohle und ihrer Verstromung?

M. Stolpe: Wir geben natürlich der Kohle Chancen und werden deshalb jedesmal genau zu überlegen haben, was wir in Bezug auf künftige Stadtwerke ge-

nemigen. Auf der anderen Seite gibt es Städte von einer gewissen Größenordnung, bei denen Stadtwerke eine sinnvolle, ich würde sogar sagen eine notwendige Wirtschaftsform sind. Cottbus gehört dazu.

Gerade dieses Beispiel zeigt, daß man gut in Gang kommen kann. Voraussetzung ist allerdings neben einem guten technischen und kaufmännischen Management, daß es mehrere Geschäftsfelder gibt, die auch zusammengehalten werden müssen. Unter gar keinen Umständen sollte die Stadt darüber nachdenken, wie dieses Potential verkleinert werden kann. Denn das würde diese gute Wirtschaftsmöglichkeit am Ende zerstören.

## Umstrukturierung ist abgeschlossen

Im Land Brandenburg waren insgesamt 62 von kommunalen Unternehmen gestellte Anträge auf Genehmigung der Strom- und Gasversorgung zu entscheiden. 32 Anträge betrafen die Stromversorgung und 30 die Gasversorgung. Im Strombereich wurden bisher 19 Anträge genehmigt und 7 abgelehnt; im Gasbereich wurden 28 Genehmigungen erteilt.

Zu einigen der noch nicht entschiedenen Anträge sind die Verfahren im Einvernehmen mit den Antragstellern ausgesetzt. Diese Stadtwerke führen derzeit

Verhandlungen mit dem jeweiligen Regionalversorger. Die restlichen Anträge werden in Kürze entschieden werden – sowohl positiv als auch negativ.

Mehrere Städte, von denen ursprünglich Anträge gestellt worden waren, haben inzwischen Konzessionsverträge mit dem Regionalversorger abgeschlossen bzw. stehen kurz vor deren Abschluß. Auch in den Fällen, in denen die von den Stadtwerken eingereichten Konzepte nicht genehmigungsfähig waren, wurden die Anträge nicht gleich abgelehnt. Das Wirtschaftsministerium war stets um

die Erarbeitung tragfähiger Konzepte bemüht, was auch die Berücksichtigung des Gemeinwohlaspektes voraussetzt, und die deshalb mitunter nur durch Kompromisse und Kooperation zwischen Stadt/Stadtwerk und dem jeweiligen regionalen EVU erreichbar waren. Drei Stadtwerke haben gegen die ablehnenden Bescheide Klage eingereicht; von zwei weiteren wurden Klagen angekündigt. Zwei Städte haben die Ablehnungen des Wirtschaftsministeriums akzeptiert. Von den im Strombereich genehmigten Stadtwerken haben bisher 13 die Stromversorgung aufgenommen. Bei den anderen laufen die Vorberei-

tungen zur Übertragung der Anlagen. Die Preise, zu denen die Stadtwerke die Stromversorgung aufgenommen haben, liegen für die Tarifkunden unter denen der Regionalversorger, von den Sonderkunden werden die gleichen Preise wie von den Regionalversorgern verlangt.

Mit dem Abschluß der §-5-Verfahren für die Stadtwerke ist die Umgestaltung der Energieversorgung im Land Brandenburg in eine dreistufige Struktur, analog der in den alten Bundesländern, im wesentlichen abgeschlossen.

Elisabeth Manske  
Wirtschaftsministerium

## Editorial

### Danke für die viele Post

Nicht nur, weil es der Anstand gebietet: Danke für die vielen Zuschriften zu unserer Leserumfrage. Danke für die auf zahlreichen Karten zusätzlich vermerkten anerkennenden Worte, guten Wünsche und kritischen Hinweise.

Offen gestanden – wir waren uns nicht ganz sicher, wie die Leserschaft der SWZ auf die Aufforderung reagieren würde, an einer Umfrage teilzunehmen. Schließlich sind Befragungen und Meinungsforschungen landauf landab an der Tagesordnung. Um so mehr freuen wir uns, daß über 500 Leser auf unsere Fragen zur Zeitung und zu den Stadtwerken antworteten.

Was erbrachte die Umfrage? Zunächst läßt sich aus den Antworten schließen, daß sich die am Zeitungsprojekt beteiligten Stadtwerke in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen guten Ruf erworben haben. Fast zu gleichen Teilen nennen Kunden „ihr“ Stadtwerk zuverlässig, versorgungssicher und kundenfreundlich. Daß etwa ein Viertel der Befragten aber auch sagt, die Leistungen der Stadtwerker zu wenig zu kennen,

wird den Geschäftsführungen, wie der Redaktion, Anlaß zu gemeinsamen Nachdenken sein. Und das, obgleich sich andererseits über 96 % aller Beteiligten durch die SWZ ausreichend über „ihr“ Stadtwerk informiert fühlen. So erfreulich dies ist, wir haben aber mindestens ebenso aufmerksam zur Kenntnis genommen, daß rund 19 % aller Leser mehr Informationen über das städtische Unternehmen haben möchten und erwarten, daß die Informationen kundenbezogener sind. Ein weiterer klarer Auftrag an Herausgeber und Journalisten also. Gleiches gilt auch für den mit großer Mehrheit formulierten Auftrag, die Tips zu energiewirtschaftlichen Fragen, die außerordentlich begrüßt

werden, auszuweiten, ihnen noch mehr Raum zu geben. Diese und weitere Anregungen werden selbstverständlich Berücksichtigung finden in der redaktionellen Arbeit – beginnend bei der Planung von Beiträgen und Beitragsserien. Zweifellos wird auch das neue Layout der Zeitung dazu beitragen, manchem Wunsch unserer Leser besser zu entsprechen, und sei es nur dadurch, daß es die entsprechenden Räume schafft. Alles in allem: Das Echo auf die Umfrage scheint uns gleich in mehrfacher Weise bemerkenswert und erfreulich. Zunächst darf man es gewiß als einen deutlichen Beweis des Vertrauens der Leser zu dieser Zeitung und des Interesses an ihr

werten. Nicht minder wichtig: Was für den einzelnen eine kleine Mühe darstellte (versüßt mit der Aussicht auf einen schönen Preis), stellt in Summe für Herausgeber und Redaktion einen echten Gewinn dar. Denn was gibt es Besseres, als zu wissen, daß der Kundendienst der Stadtwerke in Gestalt einer eigenen Zeitung nicht nur angenommen wird, sondern durchaus zu einem Bindeglied zwischen dem kommunalen Unternehmen und den Kunden geworden ist. Auch insofern: Danke für die viele Post – auch wenn sie uns mehr Arbeit macht. (Siehe auch Seite 7)

Dieter Paul



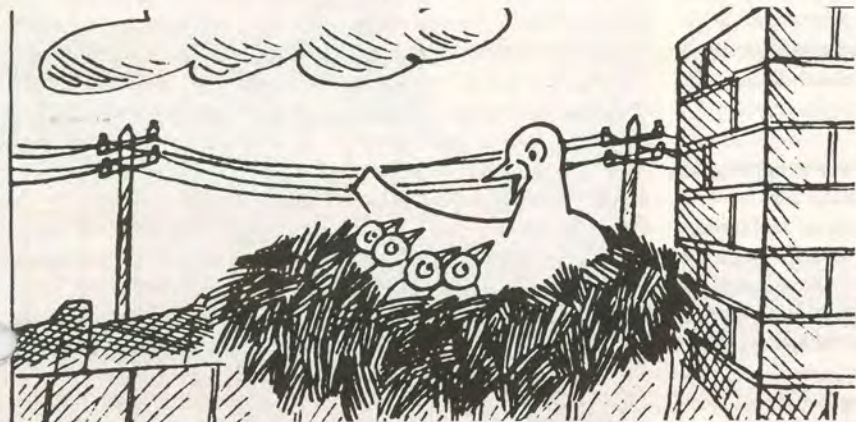
# Der Preis ist nur ein Kriterium beim Gerätekauf

Die Leserumfrage hat ergeben: Die SWZ-Leser wünschen sich mehr Informationen über energiesparende Haushaltgeräte. Dem wollen wir gern entsprechen, gestützt auf Ergebnisse der Stiftung Warentest. Heute zu Einbau-Spülmaschinen.

Wer sich eine neue Küche kauft, liebt natürlich auch mit den praktischen Haushaltgehilfen, die das leidige Abwaschen und Abtrocknen ersparen. Das Angebot ist groß, die Preise beginnen bei ungefähr 1.500 DM und können je nach Komfort und Leistung bis zu 2.500 DM klettern. Allerdings sollte man den Preis nicht zum einzigen Kriterium des Kaufs machen. Mindestens ebenso wichtig ist die Frage nach den Betriebskosten eines Gerätes, also nach dem Verbrauch von Strom und Wasser, Reinigungsmittel und Klarspüler. Hier errechneten die Tester der Stiftung Warentest für eine zehnjährige Betriebszeit mit jährlich etwa 250 Spülgängen Beträge zwischen 1.823 DM und 2.057 DM. Einsame Spitze auf diesem Gebiet ist der AEG Öko-Favorit 8080i sensorlogic. Er soll mit 18,2 Litern Wasser und 1,2 Kilowattstunden auskommen.

Dank einer elektronischen Programmsteuerung (Fuzzy Logic) erkennt das AEG-Erzeugnis auch die Menge der tatsächlichen Beladung und dosiert die Wassermenge entsprechend geringer. Dadurch wird auch der Stromverbrauch beeinflusst. Es muß kein spezielles Programm für kleine Geschirrmengen vorgewählt werden. Selbstverständlich erwartet der Kunde, daß so ein Gerät auch geräuscharm arbeitet. Wenn Werte zwischen 48 (AEG) und 52 Dezibel ausgewiesen werden, könnte man schon von einem leisen Automaten sprechen, meinen die Tester. Auch in puncto Schnelligkeit unterscheiden sich die Maschinen ziemlich stark voneinander. Am schnellsten, nämlich in 65 Minuten, erfüllte im Test eine Imperial GSVI 365 ihre Pflicht, während die genannte AEG erst nach 86 Minuten sauberes Geschirr ablieferte. Eine Vier-

telstunde länger benötigte die Bauknecht GSI 3354 SL, bedingt durch den niedrigen Anschlußwert von nur 2200 Watt. Doch was nutzen der leiseste Lauf, möglichst große Schnelligkeit und die beste Wirtschaftlichkeit, wenn das Geschirr nicht blitzsauber und trocken aus dem Gerät kommt. Unter den zahlreich getesteten Einbau-Geschirrspülern konnte laut Stiftung Warentest nur ein einziger mit „sehr gut“ abschneiden – der Miele G 688 SCl. Allerdings: Er war unter allen Konkurrenten auch der teuerste. Der mehrfach genannte Automat von AEG steht ihm nicht viel nach. Qualität hat eben ihren Preis, könnte man sagen. Aber: Wer Kaufpreis und Betriebskosten für zehn Jahre addiert, findet als ein gutes Gerät z. B. den Zanussi ID 736 oder den Quelle Matura 8070i Silentic – um nur zwei zu nennen, die für unter 2.000 DM zu haben sind.



„... und merkt euch eins: nichts geht über Nestwärme.“

Zeichnung:  
Horst Schrade

## Guter Rat

### Was bringt die neue Wärmeschutzverordnung?

Die neue Wärmeschutzverordnung trat am 1. 1. 1995 in Kraft. Sie ist die dritte nach 1977 und 1982.

Beim Erlass der neuen Wärmeschutzverordnung standen die Verringerung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes und damit der Umweltschutz im Vordergrund. Die neue Verordnung gilt für Wohngebäude, Büro- und Verwaltungsbauten, öffentliche und Betriebsgebäude. Sie ist sowohl bei Neubauten als auch bei baulichen Veränderungen an bestehenden Gebäuden anzuwenden. Die Überwachung der darin festgelegten Anforderungen und

die Erteilung von Ausnahmen obliegt den unteren Bauaufsichtsbehörden.

Das Ziel, den Jahresbedarf an Heizwärme deutlich zu senken (bei Neubauten von 70 bis 150 auf 50 bis 100 kWh/m<sup>2</sup>), soll durch die Einführung eines neuen Nachweisverfahrens erreicht werden. Dieses zielt nicht mehr nur auf den Wärmedurchgangskoeffizienten (k-Wert) der einzelnen Bauteile ab, der den Wärmeverlust über die Bauhülle bestimmt, sondern auf eine Bilanzierung aller wichtigen Einflußgrößen unter Berücksichtigung des Lüftungsbedarfs sowie der Wärmegevinne durch energieverbrauchende Einrichtungen und die Sonneneinstrahlung.

Bei Wohngebäuden mit höchstens zwei Vollgeschossen und drei Wohneinheiten gilt das bisherige Bauteilverfahren modi-

fiziert weiter. Künftig wird es für jedes Haus einen „Wärmebedarfsausweis“ geben, mit dem Bauherren, Käufer, Mieter und sonstige Nutzungsberechtigte den Jahresbedarf an Heizwärme rechnerisch nachvollziehen und den ungefähren Energiebedarf einschätzen können. Mit Inkrafttreten der neuen Verordnung verteuert sich das Bauen von Einfamilienhäusern um 2,5 bis 4 % und für größere Wohngebäude um 1,5 bis 2,5 %. Wegen der höheren Anforderungen an die Dichtheit der Gebäudehülle erhält die richtige Raumlüftung eine noch größere Bedeutung als bei den nach bisherigem Standard errichteten oder sanierten Gebäuden.

Dipl.-Ing. Klaus Gollnisch  
Institut für Energetik  
gGmbH Leipzig



Leser fragen –

## SWZ antwortet

### §-5-Genehmigungen nach strenger Prüfung

Welche Kriterien spielen eigentlich eine Rolle, ob ein kommunaler Energieversorger zugelassen wird, fragt R. Grübel aus Cottbus.

Die Genehmigung dafür, daß ein Stadtwerk die kommunale Versorgung mit Strom und Gas vornehmen kann, erteilt das Wirtschaftsministerium des jeweiligen Bundeslandes auf der Grundlage des Energiewirtschaftsgesetzes (§ 5). Beurteilt wird die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Antragstellers. Er muß gewährleisten, daß sich für die Kunden keine Nachteile aus dem beabsichtigten Versorgerwechsel ergeben. Von der Energieaufsicht im Lande Brandenburg werden ferner die Auswirkungen der Stadtwerke auf Sicherheit und Preiswürdigkeit der Versorgung in Bezug auf die ländlichen Gebiete geprüft. So wären z. B. nach Auffassung der brandenburgischen

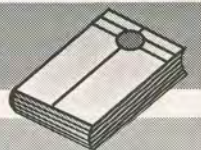
Energieaufsicht in einigen Fällen durch Stadtwerkegründungen negative Auswirkungen auf die Versorgung der Abnehmer im Umland zu erwarten gewesen, die nicht durch Vorteile im Versorgungsgebiet der Städte hätten ausgeglichen werden können. Auch die spezifischen Kosten für die Trennung von Stadt- und Umlandnetzen wurden bei der Entscheidung für oder gegen eine §-5-Genehmigung berücksichtigt.

### Erneuerbare Energie bringt zwei Prozent

Wie hoch ist eigentlich der Anteil erneuerbarer Energien am gesamten Energieverbrauch in Deutschland, möchte Herr P. Schneider aus Neuruppin wissen.

Jüngsten Angaben zufolge haben erneuerbare Energien bei uns am Gesamtenergieverbrauch einen Anteil von rund zwei Prozent. In der Europäischen Union sind es fünf bis sechs Prozent, allerdings bei großen Unterschieden zwischen den einzelnen Ländern. Prinzipiell wertet man acht unterschiedliche Arten erneuerbarer Energien: Sonnenenergie, Wind- und Wasserkraft, Umgebungswärme und Biomasse, Geothermie sowie die Gezeiten- und Meereswärme, die jedoch in Bundesrepublik Deutschland nicht nutzbar sind.

## ENERGIEMIX- Lexikalisches



### BIOMASSE

Im energetischen Sinne werden sämtliche organischen Stoffe sowie deren Abfälle als „Biomasse“ bezeichnet. Sie entsteht überwiegend aus Sonnenenergie, die im Prozeß der Photosynthese in den Pflanzen gespeichert wurde. Tiere nehmen diese Energie mit der Nahrung auf und bilden so die tierische Biomasse. Im Laufe der Jahrhunderte sind aus Biomasse die fossilen Brennstoffe Kohle, Erdgas und Erdöl geworden. Unterschieden werden bei der Biomasse „nachwachsende Rohstoffe“ und „organische Reststoffe“. Zu erstgenannten gehören schnellwachsende Baumarten und spezielle Energiepflanzen, die als Brennstoffe genutzt werden. „Organische Reststoffe“ sind z. B. Abfall- und Restholz, Stroh, Laub, Klärschlamm.

### SONNENKOLLEKTOREN

Sie nehmen die einfallende Sonnenstrahlung auf und wandeln sie in Wärme um. Aufgenommen wird die Sonnenenergie dabei von sogenannten Absorbern, die wiederum von einem Wärmeträger, z.B. Wasser oder Luft, durchströmt werden und die Wärme abtransportieren. Um den Wirkungsgrad zu erhöhen, wird der Absorber in einem gut wärmeisolierten Kasten mit Glasabdeckung eingebaut. Sonnenkollektor-Anlagen können in größerem Stil erst dann sinnvoll eingesetzt werden, wenn preisgünstige Langzeitspeicher existieren, die im Sommer eingefangene Sonnenwärme bis in den Winter hinein speichern können. Die nutzbaren Energiemengen liegen pro Quadratmeter Kollektorfläche zwischen 250 und 450 kWh.



**Stadtwerke Info's**



**Herzlichen Glückwunsch!**  
Der Erfolg hat viele Väter – einer dieser geistigen Erzeuger des Stadtwerks Premnitz ist Manfred Gumbinger. Seit Ende 1992 hat sich der Rheinländer einen guten Namen in unserer Stadt gemacht, die mit der nieder-rheinischen Stadt Willich partnerschaftliche Beziehungen pflegt. Schon bei der Gründung der Stadtwerke hat er mit Rat und Tat dafür gesorgt, daß dieses junge Unternehmen sicher auf eigenen Füßen stehen konnte. Heute ist Manfred Gumbinger als Mitglied des Aufsichtsrates der Stadtwerke aktiv. Am 2. Februar wurde er 60 – herzlichen Glückwunsch!

**Eine feuchte Überraschung**  
Der etwas außergewöhnlich kalte und lange Winter bescherte den Stadtwerkern im Januar eine Überraschung: In einem zur Zeit nicht bewohnten Haus hatte der strenge Frost die nicht abgestellte Heizleitung gesprengt. Alle Heizkörper platzten, und da es wasserseitig keine Trennung zwischen dem Stadtwerknetz und dem Gebäude gab, strömte das Wasser munter weiter. Der Schaden wurde relativ schnell behoben. Für den vergeßlichen Eigentümer des Hauses wird diese feuchte Überraschung teuer werden.

**Entschuldigung!**  
„Niemand ist vor Fehlern geübt – das haben wir Anfang des Jahres festgestellt. Durch einen Fehler im Rechenprogramm ist die Jahresabrechnung nicht zum Vorteil der Kunden erfolgt“, so der Geschäftsführer Henniges. „Gemerkt haben wir es noch rechtzeitig. Einige Kunden hatten die ihnen zugestellten Rechnungen auch schon reklamiert. Daraufhin haben wir das Rechenprogramm überprüft und es sind neue Rechnungen geschrieben worden. 80 Prozent unserer Kunden sind Abbucher, von deren Konten war noch nichts überwiesen. Wir danken allen Kunden für ihr Verständnis.“

# Zum Flirt geht es in diesem Jahr nach

## Premnitzer Nachbarn sollen an die Gasversorgung angeschlossen werden

In diesem Jahr werden die Premnitzer Stadtwerker fremdgehen. Eingeleitet wurde der Deal von der Geschäftsführung. Was es damit auf sich hat, wollten wir von Stadtwerke-Chef Bernd Henniges wissen.

**Sie werden 1996 die Amtsgemeinde-Grenzen für einen Abstecher verlassen. Wohin soll der Flirt gehen?**  
Flirt ist gut. Er wird in Arbeit ausarten, denn in unserer Nachbargemeinde Milow – das ist unser Ziel – werden wir genug zu tun haben. Hier wollen wir in Abstimmung mit der Erdgas Mark Brandenburg (EMB) die Kommune an das Erdgasnetz anschließen.

**Lohnt sich der Schritt über Havel und Gemeindegrenzen?**  
Warum soll er sich nicht lohnen? Milow ist ein Ort mit rund 360 Häusern, bzw. mit 560 Wohnungen. Davon sind rund 300 an einer Gasversorgung interessiert. Mit solch einem Bestand kann man schon ganz gut arbeiten.

**Interesse ist das eine, Zustimmung und die Bereitschaft, auf ein anderes Medium umzustellen, das andere. Wie werden die potentiellen Kunden darauf vorbereitet?**  
Im Januar haben wir Hausanschlußanträge an die Milower Interessenten verteilt. In diesen Anträgen sind selbstverständlich die Anschlußkosten aufgeführt, außerdem wird ein Tarifblatt angefügt, damit sich jeder Interessent seine späteren Gebühren ausrechnen kann. Jetzt beginnt der Rücklauf. Parallel dazu haben wir auch all die angeschrieben, die bisher noch nicht von unserem Angebot überzeugt waren.

**Können sie mit Ihrem Gasangebot mit den Ölpreisen konkurrieren?**  
Eine gute Frage. Wenn man ehrlich rechnet, wird man keine großen Preisunter-

schiede zwischen einer Gas- und einer Ölversorgung feststellen. Gas hat Vorteile, man muß nicht ständig bei seinen Ölbestellungen die Preisentwicklung auf dem Markt beobachten. Für den Umweltschutz ist Gas auf jeden Fall besser. Wenn man den reinen Ölpreis mit dem Gaspreis vergleicht, dann ist Öl etwas günstiger. Der Aufwand ist bei Öl größer.

**Haben Sie soviel Kapazitäten, um die neuen Kunden jederzeit zufriedenstellen zu können?**  
Keine Sorge, das können wir schaffen. Es gibt auch Umfragen vom Amt Milow, aus denen hervorgeht, daß es dort genügend Interessenten für Erdgasanschlüsse gibt.

**Womit heizen die Milower vor allem?**  
Milow hat hauptsächlich noch Kohleheizung, auch Flüssiggas ist vorhanden und ein nicht unbedeutender Anteil Öl.

**Werden sie den Ort auch an die Fernwärmeversorgung anschließen?**  
Nein, nur an Gas. Größeren Objekten bieten wir aber auch unseren Nahwärmeservice, also Heizstationen, an. In Milow gibt es einige Mehrfamilienhäuser, die sich dafür recht gut eignen.

**Wie sieht Ihre Terminplanung für den Anschluß Milows aus?**  
Bis Mitte März werden wir den Überblick haben, mit wieviel Kunden wir in Milow rechnen können, danach beginnt die Investitionsvorbereitung. Noch vor dem Sommer wollen wir mit dem Bau beginnen. Von Premnitz legen wir eine rund zwei Kilometer lange Gasleitung. Wenn alles gut läuft und der Aufsichtsrat grünes Licht gibt, wird zur Heizperiode ein Großteil der Milower Interessenten dann bereits angeschlossen sein.

**Wieviel Mark haben Sie für den Milower Flirt vorgesehen?**  
Rund anderthalb Millionen 1996.



## Im Rohbau – die Havel-Passage



## Der Winter ist immer eingeplant

Ein Winter, wie er im Buche steht: Frost seit der zweiten November-Hälfte, Schnee zum Weihnachtsfest, und an manchen Tagen fegte der Sturm mit sibirischen Dimensionen übers Land. Sollte man sich darüber nicht freuen?  
Natürlich hatten die Verantwortlichen mit Frost und Schnee gerechnet, aber eben nicht in dieser Fülle. Wie und in welcher Zeit sollen nun, nachdem der Winter endgültig das Feld räumt,

die eventuell verlorenen Tage aufgeholt werden? Heinz Brehmen, Gasingenieur im Stadtwerk, konnte beruhigen: „Wir hatten keinen Ausfall durch den strengen Frost, der in unserer sandigen Gegend den Boden bis zu mehr als einen Meter tief gefrieren ließ. Wir haben den Winter nicht unterschätzt. Bis zur Heizperiode hatten wir rund 9000 Meter Leitungen in der Erde und somit auch Arbeit genug für die kalten Tage.“ Die Premnitzer verlegen keine frostanfälligen gußeisernen Leitungen, sondern nur solche aus



# Milow

## Investitionen in Millionenhöhe

**Dreikommaachtmillionen. Oder in Ziffern ausgedrückt: 3 800 000. So viel Mark wollen wir in diesem Jahr in Gas-, Nah- und Fernwärme-Anlagen unserer Stadt und unseres Versorgungsbereichs investieren.**

Die meisten Gelder werden für die Ausweitung der Gasversorgung eingesetzt. Die Fernwärme ist 1996 „nur“ mit rund 600 000 Mark eingeplant. Das erscheint stiefmütterlich, doch wir haben in den Vorjahren gerade auf diesem Gebiet viel getan. 1996 beruhigt sich das, wir konzentrieren uns auf die Sanierung.

Auch die Kunden haben Vorteile, denn sie bekommen jetzt moderne Heizungsanlagen, die wir bis zur Kesselanlage anbieten und die im Zuge der normalen Sanierungsaufgaben der Wohnungsgesellschaften erst später installiert worden wären.

Wichtig für die Kunden sind natürlich auch die Preise. Wir haben in den letzten Jahren keine Aufwärtsentwicklung gehabt. Ob wir das in diesem Jahr halten können, hängt davon ab, wie sich die Kosten entwickeln werden.

Die bereits erwähnten 3,8 Millionen sind eine kontinuierliche Fortsetzung der In-

vestitionen, die auf den Ergebnissen des Vorjahres basieren. Gegenüber dem Jahr 1994 hat sich allein das Gasumsatz-Volumen im vorigen Jahr fast verdreifacht. Solch einen enormen Sprung werden wir 1996 nicht wieder erreichen, doch die Steigerung hält an, weil die Kunden, die im letzten Vorjahres-Quartal moderne Gasheizungen einbauten, jetzt erst in die Versorgung hinein kommen. Für uns heißt das, daß wir gezielt und sehr zügig neue Netzeinspeisungsanlagen installieren und die vorhandenen Anlagen erweitern, um diese Vorwärtsentwicklung abzusichern. Bernd Henniges

## Gesundbrunnen für zwei Stationen

**Die Rekonstruktion veralteter bzw. der Bau neuer Hausanschlußstationen in Premnitz – vor längerer Zeit begonnen – geht weiter.**

Aus DDR-Zeiten hat das Stadtwerk noch einige alte Hausanschlüsse übernommen. Zwei davon sind in der Bergstraße/Bunsenstraße weiter in Betrieb, bei denen die Primär-Sekundär-Trennung wasserseitig nicht erfolgt ist. Das führte bisher zu manchen Problemen mit den Wohnungsgesellschaften in der Stadt, sowohl in der Kompetenz als auch in technischen Fragen.

Jede noch so kleine Störung in den Sta-

tionen beispielsweise, wirkt sich immer bis in den letzten Heizkörper aus. Wenn es zwei Verantwortlichkeiten gibt, versucht natürlich jeder, die Schuld beim anderen zu suchen. Jetzt ist die Geschäftsführung des Stadtwerks mit den Wohnungsunternehmen im Gespräch, um die Stationen voll unter Stadtwerksregie zu nehmen. Für die Stadtwerke würde diese Entscheidung einen zusätzlichen Aufwand bedeuten, der aber nach Aussage von Stadtwerke-Chef Bernd Henniges „durchaus zu verkraften“ ist. Wenn die Stationen dann Stadtwerkeigentum sind, werden sie auf den neuesten technischen Stand gebracht.



## Gas für einen neuen Großkunden in der Stadt

**Metallbau Krüger – ein neuer Großkunde. Er hat bisher gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Stadtwerken gemacht.**

Am Ende der Stadt, dort, wo sich die Landstraße nach Milow hinzieht, ist eine neue Werkhalle entstanden. Ein moderner Bau, in dem bereits kräftig gearbeitet wird. Die Metallfirma von Joachim Krüger hat hier ihr neues Domizil gefunden. Statt in der kleinen verräucherten Schmiede mitten im Ort, längst zu klein geworden, haben die zehn Mitarbeiter nun bessere Arbeitsbedingungen.

„Viel Aufwand haben die Stadtwerke nicht gehabt“, so der Firmen-Chef Joachim Krüger ganz lakonisch, „die Monteure der Stadtwerke haben von der Straße die Gasleitung in die Halle gelegt, dann kam der Regler drauf. Fertig. Anschließend erfolgte von hier die Verteilung.“

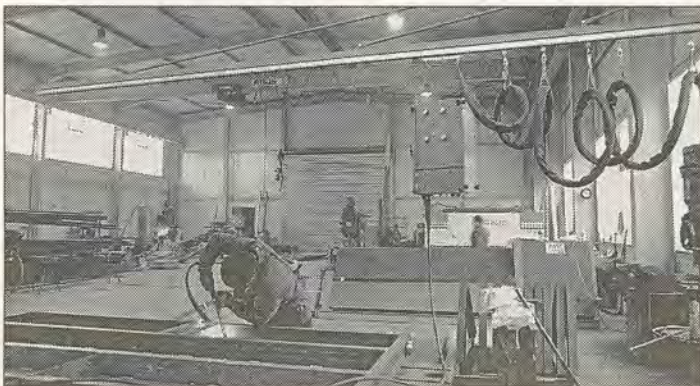
Kurz und bündig die Aussagen des Chefs, so, als wären die Arbeiten die natürlichste Sache der Welt. Sind sie ja auch, denn die Stadtwerker haben ja Erfahrung im Anschluß neuer Leitungen bei neuen Kunden. Doch hier in der Krüger-Halle war einiges anders. Der Büro- und der Sozialteil wird mit Warmwasser beheizt, die gut

850 Quadratmeter große Halle hat eine Dunkelstrahlerheizung. Zwei rotbraune Rohre ziehen sich unter dem Hallendach hin, verbreiten eine angenehme Arbeitstemperatur.

Wäre auch eine andere Heizungsart möglich gewesen? „Aber natürlich“, so Schmiedemeister Krüger, „Propan hätte sich angeboten. Aber Propan ist gegenüber Gas ungleich teurer. Außerdem hätte mir der oberirdische Tank außerhalb des Gebäudes nicht gefallen. Öl wäre für die von mir gewünschte Heizung nicht möglich gewesen. Gas ist für uns ideal.“ Und als Großabnehmer hat die Firma von den Stadtwerken auch einen Tarif erhalten,

mit dem es sich ganz gut leben läßt. Seit 32 Jahren ist Joachim Krüger selbstständig, schon zu DDR-Zeiten hatte er sich auf den Behälter- und Stahlbau spezialisiert. Damals war er vor allem für die Chemie- und die Lebensmittelindustrie tätig. Heute bietet er sich am Markt an, mit einer großen Vielfalt seiner Produkte. Hallen hat er gebaut, u. a. in Rathenow und natürlich seine eigene Werkhalle. Dazu kommen Aufträge aus der Bevölkerung – Treppen und Zäune beispielsweise.

Angst vor Wettbewerbern? Krüger: „Aber nein, wir wissen genau, was wir können, und Wettbewerb belebt das Geschäft.“



**Leser fragten – der Amtsdirektor gibt Auskunft**

## Straßenbau in unserer Stadt

Die Region Premnitz liegt hinsichtlich ihrer infrastrukturellen Entwicklung in einem äußerst ungünstigen Umfeld, weitab von bestehenden Autobahnlinien im nördlichen und südlichen Teil des Landes Brandenburg. Es bedarf großer Anstrengungen, um potentielle Investoren im ehemals einseitig industriell ausgeprägten Westhavel-land anzusiedeln.

Ein wesentlicher Aspekt für die Investoren besteht in einer guten verkehrstechnischen Anbindung der Region an Straße, Bahn und Wasser. Was konnte aus Sicht des Amtes Premnitz hier im Bereich des Straßenbaus bisher realisiert werden, bzw. was ist für die nächsten Jahre geplant?

- Ein Schwerpunkt ist hierbei der Ausbau der Bergstraße in ihrer Gesamtheit als Verbindung zweier durch die Bahnlinie getrennten Stadtteile. Als Hauptmagistrale verbindet sie den nordöstlichen Teil der Stadt unmittelbar mit der Bundesstraße 102.
  - Im Jahre 1994 wurde mit dem Ausbau im Bereich Karl-Marx-Straße bis zur Einmündung Richtung Tor 11 begonnen. Dieser erste Abschnitt konnte 1995 mit dem Bau der Fahrbahn und einem beidseitig angelegten kombinierten Geh-/Radweg abgeschlossen werden.
  - Ebenfalls begonnen wurde 1995 der Teilabschnitt zwischen B 102 und der Bahnlinie. Die Arbeiten können jedoch erst nach Beendigung der Frostperiode 1996 fortgesetzt werden. Die Erneuerung der Fahrbahn durch Aufbringen von Asphalt in beiden Teilabschnitten trägt deutlich zur Beruhigung und Lärminderung für die Anwohner bei.
  - Zur Sicherung des Schulweges wurde in Höhe Bundesstraße eine Fußgängerampel installiert.
  - Zwei weitere Anlagen sind zum einen für den noch zu erwartenden Bauabschnitt in Höhe Zugang Waldfriedhof und Kindertagesstätte und zum anderen für den Fußgängerüberweg in Höhe Ernst-Thälmann-Straße vorgesehen.
  - Dieser Bauabschnitt umfaßt den Bereich Bahnlinie bis Höhe Karl-Marx-Straße. Er wird noch in diesem Jahr begonnen. Um hier den gesamten Straßenzug in seiner Erneuerung zu vervollständigen, findet ebenfalls der Abschnitt Einmündung Bergstraße bis Tor 11 langfristig Berücksichtigung.
- Soweit ein erster Überblick. Über weitere Straßenbauvorhaben in Premnitz berichten wir in der nächsten Ausgabe der Stadtwerke Zeitung, die Anfang Juni erscheint.

Stahl oder aus korrosionsbeständigem Polyethylen (PE). Diese PE-Leitungen können nur bis zu einer Temperatur von minus fünf Grad verlegt und verbunden werden. Während der Frost-Wochen haben die Premnitzer Stadtwerker die ständigen Arbeiten erledigt: die Regelungsanlagen gewartet, einige neuerrichtete Stationen abgenommen, Zählerstörungen beseitigt. „Nichts Außergewöhnliches“, so Heinz Brehmen, „jetzt nun, wo sich der Winter davon macht, geht es draußen weiter.“





# Die Lausitz wird kein Legoland

## Eine Region verändert ihr Gesicht/LAUBAG: Braunkohlenbergbau bleibt auch über die Jahrtausendwende bestimmender Wirtschaftsfaktor

**Eine Region im Umbruch, im Aufbruch. Das ist die Lausitz im Jahre 1996. Wie wird sie um die Jahrtausendwende aussehen? Wie werden die Menschen hier künftig leben und wovon? Vor allem: Wie wird sich ihr Umfeld gestalten? Fragen, die die Entscheidungsträger der LAUBAG gemeinsam mit ihrem Partner, der Lausitzer und Mitteldeutschen Bergbau Verwaltungsgesellschaft mbH (LMBV), nicht nur für die heutige, sondern auch für kommende Generationen zu beantworten haben.**

Schon zeichnen sich deutlich Konturen für eine grüne, lebens- und lebenswerte Region ab. Sei es im Gebiet um Weißwasser, sei es an der Straße von Spremberg nach Rehnsdorf, sei es im Weichbild von Cottbus oder anderswo. Freilich: Die Wandlungen einer ganzen Region sind für viele Menschen hier mit tiefen Einschnitten in ihr Leben verbunden. Die Lausitz, seit mehr als hundert Jahren vom Braunkohlentagebau geprägt, hat in den zurückliegenden fünf Jahren eine bis dato kaum vorstellbare Entwicklung erfahren.

### Auch in 50 Jahren noch Bergbau

Wenn um Hoyerswerda in wenigen Jahren Karl May-Fans im ehemaligen Tagebaugelände voll auf ihre Kosten kommen, wenn der Lausitz-Ring Motorsportbegeisterte aus aller Welt anziehen wird, wenn neue Seen das Landschaftsbild mitbestimmen und der Tourismus also einen kräftigen Schub erfahren wird – dann hängt dies alles in nicht geringem Maße mit dem völlig veränderten Selbstverständnis der Braunkohle zusammen. Auch in den kommenden 40 bis 50 Jahren wird sie die wirtschaftliche Entwicklung der Lausitz entscheidend mitbestimmen. Allerdings nicht so, wie es die Kohleplaner der DDR vorsahen. Nach ihren Prognosen wären im Jahre 2000 weitere 90 Ortschaften von der Landkarte verschwunden. 20.000 Men-

schen hätten Haus und Hof für die Kohle aufgeben müssen.

Die heutigen Chancen für die Braunkohle sind andere. „Wir setzen alles daran, daß sie im Konzert der Energieträger in Deutschland eine nicht unbedeutende Rolle spielt“, erklärt Dr. Kurt Häge, Vorstandsmitglied der LAUBAG. „Im Jahre 2000 werden wir hier in der Lausitz mit der LAUBAG eines der modernsten und effizientesten Bergbauunternehmen der Welt besitzen. Und wie heute, so auch dann wird es ohne eine Mark an Subventionen auskommen.“

### Ein schmerzlicher, aber notwendiger Prozeß

Der Weg dahin ist problembehaftet und es wird nicht ausbleiben, daß noch manch bittere Pille geschluckt werden muß. Arbeiteten vor der Wende im Lausitzer Bergbau nahezu 75.000 Kumpel, so werden es künftig nur noch 7.500 sein. Allein dies verdeutlicht den schmerzlichen, noch Jahre anhaltenden, aber notwendigen Umstrukturierungsprozeß.

Zugleich vermitteln allein diese beiden Zahlen einen Eindruck von der Größe der zu bewältigenden ökonomischen, ökologischen und sozialpolitischen Aufgaben, die noch zu lösen sind – Aufgaben in einer Dimension, für die es derzeit im Wirtschaftsraum Deutschland wohl kein zweites Beispiel gibt. Ohne Neustrukturierungen und sozialverträgliche Maßnahmen hätte dieser noch andauernde Prozeß bereits heute in einem Desaster geendet.

### Neue Aufgaben für ein Viertel der Kumpel

Durch Ausgründung wurden bisher 160 mittelständische Unternehmen geschaffen, die mit und von der Kohle leben, und die, wenn man so will, auch Kaufkraft für die Lausitz produzieren. In ihnen fanden 5.000 Kumpel einen neuen Arbeitsplatz. Hinzukommen jene, die ihre bergmännischen Erfahrungen in die LMBV und in andere Sanierungsgesellschaften einbringen. Insgesamt konn-

ten 24 Prozent der ehemaligen Bergleute einen neuen Arbeitsplatz, eine neue Aufgabe finden.

Der Braunkohlenbergbau des Jahres 1996 hat sich völlig neuen Herausforderungen zu stellen. Neben der Förderung der Kohle, hauptsächlich für die Verstromung in modernsten Kraftwerken, erfährt die Renaturierung der beanspruchten Flächen oberste Priorität. „Eine Landschaft vom Reißbrett wollen wir nicht“, so LAUBAG-Vorstandsmitglied Dr. Häge. „Das wäre Legoland“. Die Visionen für das Jahr 2000 und darüber hinaus sehen anders aus. Die Lausitz soll ihr in Jahrhunderten geprägtes Antlitz zurückerhalten. Mehr noch: Aus ehemaligen Tagebaurestlöchern werden attraktive Seen. Und zwischen ihnen wird sich der typische Lausitzer Mischwald ausbreiten. Vorbei die Zeit der schach-

brettartig angelegten Kieferschläge.

Für diese Neugestaltung einer Landschaft suchten und fanden die Bergleute, die heute und künftig in Brandenburg und Sachsen einen Großteil der Wertschöpfung in die wirtschaftliche Entwicklung einbringen, Verbündete. So wird die Brandenburgische Technische Universität (BTU) in Cottbus gemeinsam mit einem wissenschaftlichen Zentrum für den Umweltschutz allererster Güte entwickelt. Gesicherte Prognosen für den Lausitzer Bergbau gehen von einem jährlichen Fördervolumen von 50 Millionen Tonnen Kohle aus.

### Kausche – ein Beispiel für soziale Lösungen

Dafür ist die Weiterentwicklung der aktiven fünf Tagebaue der Lausitz erforderlich. Die entsprechenden Rahmen-

betriebspläne werden nicht administrativ übergestülpt, sondern entstehen in einem demokratischen Meinungsbildungsprozeß. Das Beispiel der Umsiedlung der Gemeinde Kausche bei Cottbus ist dafür ein beredtes Zeugnis. Noch in diesem Jahr werden die Einwohner dieses Ortes am Rande des Tagebaus Welzow-Süd komplett ihr neues Zuhause in Neukausche bei Drebkau beziehen. Daß sie dabei nicht über den Tisch gezogen wurden, wie vielfach kolportiert wird, davon kann sich jeder überzeugen, der dieses neue Dorf besucht. Mit dem Trauma der rigorosen Umsiedlung hat die „neue Kohle“ Schluß gemacht. Nur so will und kann man Akzeptanz erreichen. Und daß auch dies nicht von heute auf morgen geht, ist nachvollziehbar.

Hans-Georg Wackwitz

## Einen alten Baum verpflanzt man nicht ...

... sagt der Volksmund. Im neuen Kausche bewies man das Gegenteil. Selbst Bäume zogen vom alten mit in den neuen Ort. Der Kausche-Vertrag wurde am 13. Dezember 1993 zwischen der Landesregierung Brandenburg, der LAUBAG und der Gemeinde Kausche geschlossen.

„Gemeinsames Anliegen der Landesregierung und des Bergbaubetreibenden ist es, mit diesem Kausche-Vertrag aufzuzeigen, wie bergbaubedingte Umsiedlung in einem sozialen und demokratischen Rechtsstaat im Zusammenwirken aller Beteiligten für die betroffenen Menschen sozialverträglich gestaltet werden können“, heißt es in der Präambel des Vertrages.

Er regelt die Rahmenbedingungen der Umsiedlung, insbesondere aber die Entschädigungsfragen für Hauseigentümer und die Bereitstellung von Ersatzmietwohnungen. Ziel der Entschädigungsregelungen ist es, jeden Einwohner in die Lage zu versetzen, gleich großen, familiengerechten

Wohnraum ohne Neuverschuldung am Umsiedlungsort zu schaffen. Das ist in der Lausitz dadurch erschwert, daß die Anwesen in der Regel einen geringen Verkehrswert haben und durch ihre Lage in sogenannten Bergbauschutzgebieten zu DDR-Zeiten Instandhaltung an privatem und kommunalem Eigentum unterlassen wurde oder nicht möglich war.

Um diesen Nachteil für die betroffenen Bürger auszugleichen, sieht der Kausche-Vertrag in Paragraph 2 vor: Nichtabschreibung der Baunebenkosten; Bewertung der Gebäude auf der Grundlage des Sachwertes; wertgleicher Tausch des Grundstücks am Umsiedlungsort; Beraterkostenpauschale; keine technische Wertminderung für die Zeit der Ausweisung als Bergbauschutzgebiet von 1972 bis 1990. Bei auftretenden Finan-



**Oktober 1995: Heinz Hobritz (r.) erhielt als Erster von Dr. Häge den Schlüssel zum neuen Heim**

zierungslücken gewährt die LAUBAG individuell Finanzierungsbeiträge, gegebenenfalls auch in Form zinsloser Darlehen.



# Prozente zum Nachdenken

Ein Report über die Ergebnisse der SWZ-Leserumfrage

Fast 14 Tage lang trug uns der Postbote am Jahresende Postkarten stapelweise ins Haus. Und selbst im neuen Jahr kamen noch einige Karten geflattert. 518 Meinungen zählten wir. Obgleich wir es nicht ausdrücklich erbeten hatten – viele Absender waren so freundlich, ihre Meinung zur Zeitung auch mit ihrem Beruf und Alter (der älteste Einsender war 87, der jüngste 9 Jahre) zu versehen.



So wissen wir jetzt, von wem die SWZ besonders intensiv und gern gelesen wird: von Facharbeitern ebenso wie von Ingenieuren, von Azubis und Umschülern, von Hausfrauen und von Rentnern. Und symptomatisch für die Lage im Lande, speziell in der Lausitz: Auf zahlreichen Karten war hinter dem Namen des Absenders vermerkt „z. Z. arbeitslos“ oder „Vorrühständler“, oft mit dem Zusatz „früher Bergbau“ ... Es wird nicht leicht sein, in jeder Ausgabe den Erwartungen und Ansprüchen eines so breitgefächerten Leserkreises gerecht zu werden. Bemühen darum wollen sich Redaktion und Herausgeber in jedem Fall. Die Ergebnisse der

Umfrage werden uns dabei gewiß sehr hilfreich sein.

Durchweg positiv beurteilten die Leser die Leistungen „ihres“ Stadtwerks. Zuverlässigkeit ist dabei die dominierende Eigenschaft.

Nicht überhört werden darf aber auch, daß vielfach die fleißige Arbeit der Stadtwerke noch nicht so recht bekannt ist. In Neuruppin stand dies auf über 48 % aller Zuschriften, 28 % der Lucken-

ten, schrieben 18,6 % aller an der Umfrage Beteiligten.

Einen glasklaren Auftrag leitet die Redaktion aus den Antworten auf die Fragen 4 und 5 ab: Tips zu energiewirtschaftlichen Fragen halten über die Hälfte aller Leser für nützlich und sagen, dies sollte ausgebaut werden. 90,6 % gar signalisierten ihr Interesse an Marktinformationen, wobei an erster Stelle spezielle Informationen über energiesparende Geräte genannt werden. Verständlicherweise fast gleichgroß ist das Interesse an Informationen über Preise und Tarife. – Zweifellos sind das Kundenwünsche, die nicht allein von dieser Zeitung befriedigt werden können. Hier sind auch Schlußfolgerungen für die Mitarbeiter in den Kundenbüros oder für Beratungszentren sowie generell für die Öffentlichkeitsarbeit der Stadtwerke zu ziehen.

Einige Fragen galten ganz speziellen Aspekten der Stadtwerke Zeitung. Preisausschreiben und Kurzreportage stehen offenbar hoch in der Lesergunst. Nicht so das Kreuzworträtsel, das ein Drittel aller Leser für verzichtbar hält, weil fast in jeder beliebigen Zeitung zu finden. Gut, wir werden künftig auf diesem Platz anderen interessanten Lesestoff bieten. Und noch etwas: Wenngleich in den einzelnen Städten sehr unterschiedlich, verdeutlichten die Zuschriften doch, daß die Zeitung einer Anzahl von Haushalten offenbar nicht regelmäßig zugestellt wird. Wir sind dabei, dem nachzugehen. Abschließend: Wir danken allen, die an der Umfrage teilgenommen haben, an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich. Ganz besonders all jenen Lesern, die ihre Zuschrift mit Anfragen, Vorschlägen und persönlichen lobenden wie kritischen Bemerkungen verbanden.

walder vermerkten es, hingegen nur 5 bzw. knapp 6 % der Premnitzer und Finsterwalder.

Die SWZ kann und will helfen, manche Informationslücke schneller zu schließen. Die Leser erwarten das auch: Immerhin 18,9 % aller Einsendungen drückten den Wunsch nach mehr und 23,9 % den nach kundenbezogeneren Informationen aus.

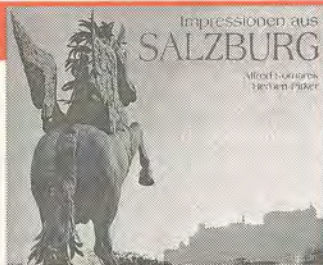
Aufschlußreich auch die Meinungen zu den insgesamt sehr positiv bewerteten Beiträgen über die energiewirtschaftliche Entwicklung im Lande. 26,4 % der Leser meinen, diese Beiträge verdienen noch mehr Raum in der Zeitung. Daß sie auch ganz Deutschland betreffen soll-

## SWZ-Buchempfehlung

### Wo Mozarts Wiege stand

Noch geht es eher gemächlich zu in der berühmten Getreidegasse. Doch mit der Frühlingssonne werden die Touristen wieder scharenweise nach Salzburg kommen. Angezogen vom Reiz der alten Festspielstadt mit ihren prächtigen Häusern, dem Dom und der Festung. Wer in diesem Jahr plant, seinen Urlaub im Östereichi-

schen zu verbringen oder wer einen Absteher vom Bayerischen in die Geburtsstadt Mozarts vor hat, dem sei dieser Bildband zum Entdecken empfohlen. Denn sehr informativ und keinesfalls nur auf die Schokoladenseiten einer Touristenhochburg bezogen sind die Texte des Wiener Schriftstellers Alfred Komarek und von Herbert Pirker mit Liebe und Freude am Detail „geschossen“ die Bilder dieser Stadt.



Impressionen aus Salzburg  
Pinguin-Verlag, Innsbruck, 1995  
78 Seiten, 52 Farbfotos  
ISBN:3-7016-2439-9; 48 DM

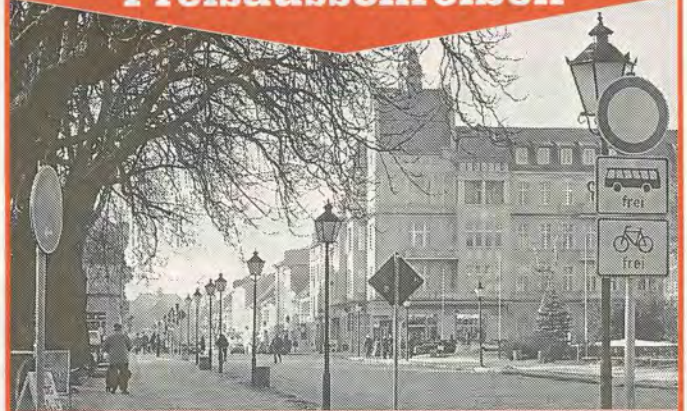
## Impressum

**Herausgeber:**  
die Stadtwerke Belzig, Cottbus, Finsterwalde/Doberlug-Kirchhain, Luckenwalde, Neuruppin und Premnitz

**Redaktion und Verlag:**  
Spree-Press- und PR-Büro GmbH  
Spreeufer 6, 10178 Berlin,  
Telefon 030/247 46 828  
Telefax 030/242 51 04  
**Redaktion:**  
Dieter Brückner (V.i.S.d.P.),  
**Mitarbeit:** Hans-Werner Oertel,

Erwin Bernhard, Conrad Tenner  
**Fotos:** Angelika Brinkop, Siegfried Bonitz, Dietmar Seidel, LAUBAG  
**Layout und Satz:** Anne Pilz, Ulrike Horak, SpreeDesignService  
**Druck:**  
Lausitzer Rundschau Druckerei GmbH, Cottbus

## Das SWZ – Preisausschreiben



### Bekannte Stadt mit berühmten Sohn

Dem Wunsch unserer Leser folgend, werden wir weiterhin in jeder Ausgabe ein Preisausschreiben veröffentlichen. Diesmal dreht es sich um Neuruppin und seinen berühmten Sohn.

1 ?

Wer ist der Baumeister des Neuruppiner Rundtempels?

- a. K. F. Schinkel
- b. F. W. von Erdmannsdorf
- c. G. W. von Knobelsdorf

2 ?

Fontane schrieb eine Ballade, in der ein Gutsherr eine Birne ins Grab bekam, aus der dann ein Birnbaum wuchs. In wel-

chem Ort stand dieser legendenumwobene Baum?

- a. Neuruppin
- b. Groß Glienicke
- c. Ribbeck

3 ?

Welche literarische Frauengestalt beschrieb Theodor Fontane in einem seiner Romane?

- a. Jettchen Gebert
- b. Jenny Treibel
- c. Minna von Barnhelm

### Wertvolle Buchpreise

sind zu gewinnen, diesmal gestiftet von den Stadtwerken Neuruppin.

- 1. Preis: Eine Prachtausgabe von Theodor Fontanes „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“
- 2. Preis: Eine repräsentative Ausgabe „Ausgewählte Werke“ von Theodor Fontane
- 3. Preis: Eine Paperback-Aus-

gabe der „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“

Ihre Einsendungen schicken Sie bitte auf einer Postkarte bis **30. März 1996** (Datum des Poststempels) an **Spree-Press- und PR-Büro GmbH**  
**Redaktion**  
**Stadtwerke Zeitung**  
**Spreeufer 6, 10178 Berlin**

## Gewinner & Preise

Unter allen Teilnehmern unserer im Dezember 1995 veröffentlichten Leserumfrage wurden folgende Gewinner ermittelt:

**Der Hauptpreis, ein Oranier-Gasherd,** ging an Fam. Weimer in Cottbus, Zimmerstraße 18

**6. Preis,** ein Toaster und Grill: Gertrud Paulitz, Cottbus

**2. Preis,** eine AIWA-Mini-Stereo-Anlage: Fam. Schulze, Luckenwalde

**7. Preis,** ein Raclett: Helga Kaufmann, Ludwigsfelde

**3. Preis,** ein Videorecorder SANYO: Werner Gotthardt, Neuruppin

**8. Preis,** eine Kaffeemaschine: F. Schubert, Premnitz

**4. Preis,** eine Mikrowelle mit Grill: Fam. Werner, Lübben

**9. Preis,** ein Toaster: Wilfried Kühn, Belzig

**5. Preis,** ein Alleschneider: H. Mages, Cottbus

**10. Preis,** ein Fön: Bärbel Kayser, Finsterwalde

Die Redaktion gratuliert allen und dankt den Sponsoren sowie dem Kaufhof Berlin.



## Die Luckner GmbH – ein junges Team aus Premnitz hilft bei der Modernisierung

Spezialisiert im Heizungs- und Sanitärbereich



Noch nicht mal fünf Jahre alt und schon so groß und stark. Die Rede ist nicht von einem Kind, das von stolzen Eltern so oder ähnlich gelobt wird, sondern von einem Unternehmen, das sich in dieser relativ kurzen Zeit einen beachtlichen Namen in Premnitz gemacht hat: die Luckner GmbH in der Fontanestraße 1. Ein Installationsbetrieb, spezialisiert auf Arbeiten im Heizungs- und Sanitärbereich.

Als Markus Luckner seine Firma am 1. September 1991 gründete, war er noch recht vorsichtig, ein Einzelkämpfer mit Meister-Qualifikation. Natürlich wußte er, daß gerade sein Gewerk sehr gefragt war, nicht nur zur damaligen Zeit, sondern mehr sicher noch in Zukunft. Doch nur mit einer gewissen Vorsicht wollte der Jungunternehmer in das Geschäft einsteigen. Seine Zurückhaltung war eigentlich unbegründet, denn

bereits knapp zwei Jahre später waren nicht nur die Aufträge gestiegen, sondern auch die Zahl der Mitarbeiter auf acht, die heute in seiner GmbH tätig sind.

Die sechs hellblau lackierten VW-Transporter sind in der Stadt und ihrer Umgebung gut bekannt, ebenso die einheitlich gekleideten jungen Installateure. Hauptauftraggeber sind die ortsansässigen Wohnungsgesellschaften und Genossenschaften, in deren Wohnungen die Mitarbeiter der Luckner GmbH Modernisierungsarbeiten durchführen.

„Unsere Auftragsbücher sind gegenwärtig zwar gut gefüllt“, freut sich der 31jährige Geschäftsführer, „doch wer zu uns mit einem Anliegen oder einem neuen Auftrag kommt, wird keinesfalls abgewiesen, sondern jederzeit und gern bedient.“

Luckner GmbH  
Fontanestraße 1  
Telefon 03386/28 05 66  
Fax 03386/28 05 66

## Maler-Sextett aus Mögelin bringt frische Farben in städtische Wohnungen

Eine junge Maler-Firma hat in der Region ein weites Betätigungsfeld



Malern – das kann doch jeder. Wer kennt nicht diesen Ausspruch. Natürlich kann jeder Farben rühren und den Pinsel schwingen. Doch schon wenn es ans Tapezieren geht, fangen bei den meisten die Schwierigkeiten an, denn groß ist der Ärger, wenn man – durch eigenes Verschulden – schiefe Bahnen an den Wänden hat. Besser ist es schon, all diese Arbeiten dem Fachmann zu überlassen.

Exzellente Fachleute sind es, die bei der Maler-Firma Dinske in Mögelin tätig

sind. Drei ausgebildete Maler und zwei Lehrlinge, die zusammen mit dem Chef und seiner Frau den Laden schmeißen. Eine junge Truppe um Meister Jürgen Dinske, die sich im Amtsgemeinde-Bereich Premnitz – Mögelin und Döberitz gehören dazu – einen Namen für Qualitätsarbeit gemacht haben.

Auch im gewerblichen wie im industriellen Bereich ist solch eine „Arbeit mit Gütesiegel“ gefragt. Doch nicht nur dort sind sie tätig. Fast jeden Tag sind sie unterwegs in der Region und darüberhin-

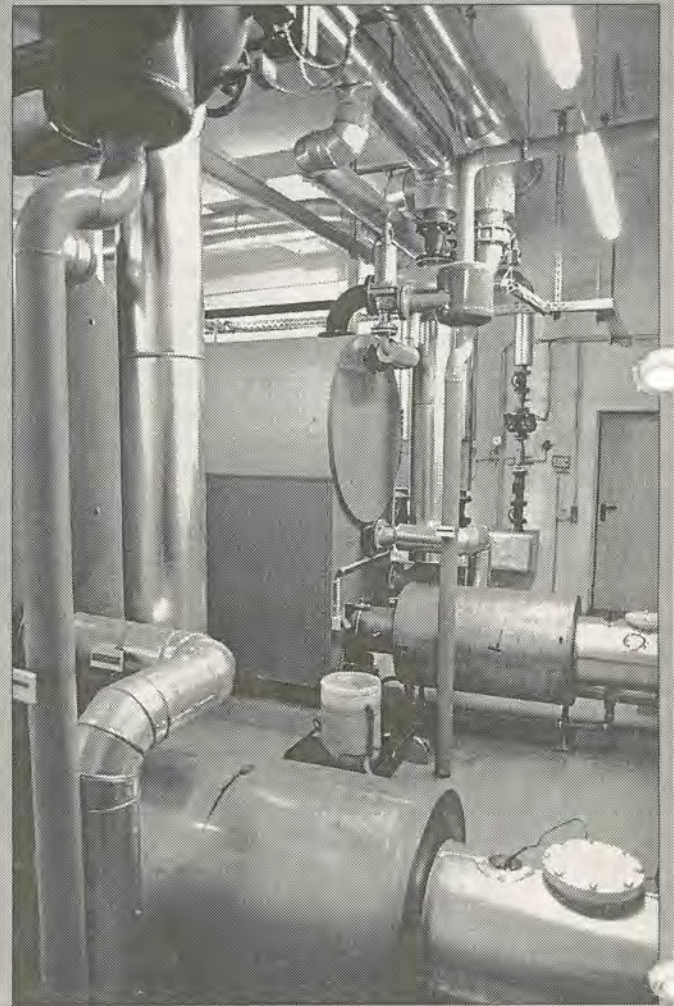
aus bis Burg, Rathenow oder Neuruppin. „Gestalten, schützen und sanieren“, das ist das Credo des Meisters für sein Handwerk. „Wir wollen Schönes noch schöner und Gutes noch dauerhafter machen.“ Spezielle Anstriche und Beschichtungen für Korrosions- und Brandschutz werden dafür von der Firma angeboten. Auch Vollwärmeschutz gehört dazu.

„Der Energieverbrauch“, so Meister Jürgen Dinske, „und auch die Heizkosten lassen sich durch effektive Wärmedämm-Verbundsysteme erheblich senken. Außerdem wird dadurch ein gesundes Raumklima erzielt.“ Und wenn ein Kunde kommt, der noch nicht so genau weiß, wie er sich einrichten soll, der findet in Meister Dinske einen guten Ratgeber, denn „Wohlfühlen steht oben an“.

Malermeister Jürgen Dinske  
Ringstraße 8  
14 715 Mögelin  
Telefon/Fax 03386/21 05 82

## TÜV bleibt kompetenter Berater und Planer

Erfolgreiche Zusammenarbeit auf vielen Gebieten



Die Spezialisten von der TÜV Ostdeutschland Sicherheit und Umweltschutz sind gute Bekannte in Premnitz. Seit 1992 sind sie in der Kleinstadt an der Havel tätig, damals halfen sie bei der Sanierung und dem Umbau der Fernwärmeversorgung, danach waren sie quasi die „Geburts helfer“ für das Stadtwerk. Die konzeptionellen Untersuchungen und Vorplanungen der TÜV-Mitarbeiter waren auch eine gute Basis für den Ausbau und die Übernahme der Gasversorgung durch die Premnitzer Stadtwerke. Dabei wurde auch die betriebswirtschaftliche Seite beratend unterstützt. Das ist zwar alles schon Vergangenheit, doch die Zusammenarbeit – bewährt in mehr als vier Jahren – wird jetzt in neuer Qualität weitergeführt.

Wolfgang Voigt, Abteilungsleiter Energietechnik und Arbeitssicherheit im TÜV Ostdeutschland: „Wir haben die Voruntersuchungen für das Vorhaben Milow zusammen mit der Gemeinde gemacht, das Netzkonzept erarbeitet, die Zahl der Abnehmer ermittelt. Wir

werden auch – in Abstimmung mit dem Stadtwerk Premnitz – eine erste Prognose erstellen, wie sich die Gasversorgung in dieser Region weiter entwickeln kann.“ Gerade weil es dort noch viele Kommunen ohne eine Gasversorgung gibt, wollen die TÜV-Mitarbeiter hier mit Rat und Tat den Premnitzern helfen.

Doch nicht nur Partner der Stadtwerke wollen die TÜV-Spezialisten sein. Sie engagieren sich auch als Berater und Planer für private Hauslehaber und für Gewerbetreibende, vor allem auch beim rationellen Einsatz von Energie und für wärmedämmende Baumaßnahmen. Voigt: „Für potentielle Anschließer ans Gasnetz erarbeiten wir natürlich auch die Wärmebedarfsberechnungen und die Auslegung haustechnischer Anlagen.“

TÜV Ostdeutschland  
Sicherheit und Umweltschutz GmbH  
Müggelseedamm 109-111  
12587 Berlin  
Telefon 030/644 73 13  
Fax 030/644 72 96